

# Das Zeichnen als Prinzip : der freie zeichnerische Ausdruck. Die zeichnerische Ausbildung des Sekundarlehrers

Autor(en): **Bollmann, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich**

Band (Jahr): - **(1914)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819564>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Zeichnen als Prinzip.

## Der freie zeichnerische Ausdruck. Die zeichnerische Ausbildung des Sekundarlehrers.

Von Emil Bollmann.

In allen pädagogischen Zeitschriften lesen wir heute vom „Prinzip der Handarbeit“. Wir freuen uns dessen, denn wir sind gewiß, daß in der gleichzeitigen zielbewußten Förderung der körperlichen und geistigen Kräfte, in der weisen Verwertung der in beiden Betätigungsarten schlummernden Energien das Hauptmoment einer neuen besseren Methode der Erziehung und des Unterrichtes liegt. Und diese Methode wird zweifelsohne die Methode der Zukunft sein. Heute zwar müssen wir, wenn wir uns umsehen, erkennen, daß wir dieser Idealmethode noch ferne sind. Es fehlt noch an dem zielbewußten, harmonischen Zusammenwirken der einzelnen Faktoren. Wir vermissen noch den richtigen Kontakt zwischen Theorie und Praxis. Diese Vermittlerrolle zu übernehmen ist nichts so geeignet, wie das Mittel des graphischen Ausdruckes. In weitaus den meisten unserer Schulen nimmt heute das Zeichnen noch eine Sonderstellung ein. Es ist noch ein „Fachunterricht in technischen Fertigkeiten“, eine für sich abgeschlossene „Disziplin“. Unser Bestreben muß sein, dem „Fach“ den Charakter des Prinzips zu geben; mehr als bisher muß sich das Zeichnen „in den Organismus des Schulganzen eingliedern“, soll vermitteln, unterstützen, ergänzen, bereichern, vertiefen. Heim hat recht, indem er schreibt; „Zeichnen ist eine Weltsprache, die manche Dinge besser sagen kann als jede andere Sprache“. Denken wir nur an alle die Möglichkeiten im Unterricht in den Naturwissenschaften, der Sprache, der Geographie, der Geschichte u. s. w. Und besonders, wenn der Lehrer versteht die Handarbeit in richtiger Weise mit heranzuziehen! Die Beobachtungsskizze, die Aufnahme nach dem Modell leiten von den theoretischen Erörterungen des Physikunterrichtes über zur Werkzeichnung und zur Ausführung eines primitiven Apparates. Die Betrachtungen in Botanik und Zoologie veranlassen uns, das Typische in einfachen Skizzen festzuhalten. Wenn in der nächsten Stunde eine Wiederholung stattfindet, so ist der Schüler gezwungen, das eingeprägte Bild sich anschaulich ins Gedächtnis zu rufen, also neu zu schaffen. Der Versuch der Darstellung aus der Erinnerung regt die geistige Tätigkeit in hohem Maße an, indem er sofort einer gedanklichen Rekonstruktion des geschauten Gesamtbildes ruft und den Schüler zwingt, das Wesentliche, Charakteristische mit einfachen Mitteln herauszureißen. Machen wir den Versuch der gedächtnisweisen plastischen Wiedergabe (in Ton oder Plastellin), so wird der Prozeß besonders fördernd auf den Intellekt wirken. Oder wir ziehen mit unserer Schar hinaus über Feld und Flur. An interessanten Hängen und Felspartien halten wir an, erklären das Wesentliche des geologischen Baues und halten die Schüler an, das typische Bild mit einfachen Mitteln in ihr Skizzen-

buch zu zeichnen. Zu Hause werden einzelne der Schüler veranlaßt, die Zeichnung auf Grund ihrer im Freien gemachten Skizze groß an der Wandtafel zu wiederholen und zu erklären. Hier wird sich jeder Schüler, wenn er daran denken muß, daß diese Aufgabe gerade an ihn herantreten könnte, besonders anstrengen um in Ehren vor seiner Klasse bestehen zu können. Er weiß, daß jede Flüchtigkeit in der Beobachtung, jede Lässigkeit in der zeichnerischen Wiedergabe im entscheidenden Moment sich rächt. Und seine Klassen-genossen sind keine milden Kritiker. Das weiß er auch. — Ähnliche Beispiele aus den andern genannten Gebieten ließen sich eine Menge anführen. Ein solcher Unterricht aber bewirkt nicht nur ein passives Aufnehmen; er erzieht zu einem selbständigen Durchdenken einer Aufgabe, erzeugt eigene produktive, zielbewußte praktische Arbeit. **Das ist schaffender Unterricht.**

Darüber kann kein Zweifel bestehen: Das Zeichnen ist ein wahres Wundermittel, das wie kaum ein zweites geeignet ist, den Schüler zu packen und ihn für den „Stoff“ zu interessieren. Das bedeutet viel. Denn ohne dieses Interesse, ohne die persönliche Mitarbeit des Schülers ist jeder Unterricht eine tote Sache, deren Wirkung auf den Lernenden mit dem Momente aufhört, da die Schulglocke den Schluß der Stunde verkündet.

\*

Erst dann aber werden wir erwarten können, daß in allen unseren Schulen der Unterricht in skizzierendem Sinne ausgestaltet werde, wenn einmal alle Lehrer von der Notwendigkeit und den Vorteilen der Pflege des freien zeichnerischen Ausdruckes überzeugt sind. Deshalb mögen hier noch einige diesbezügliche Worte angebracht sein. Zunächst wird in uns die prinzipielle Frage aufsteigen: Kann ein normal veranlagtes Kind durch zweckmäßige Anleitung und stetige Übung sich eine Fertigkeit im zeichnerischen Ausdruck aneignen, die ihm als Verständigungsmittel dienen und die Sprache unterstützen kann? Capmann sagt: „Wer schreiben gelernt hat, kann auch zeichnen lernen.“ Göthe in Faust, I: „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor.“ Das mag als Antwort genügen. Die Tatsache andererseits, daß im Kinde ein mächtiger Trieb schlummert, Erlebnisse, Beobachtungen und Gebilde seiner Phantasie zeichnerisch auszudrücken ist jedem aufmerksamen Erzieher bekannt. Es handelt sich also nur darum, diesem Triebe Anregung und Gelegenheit zur Äußerung und Betätigung zu geben. Wohl läßt sich ja nicht sagen, daß mit allen Schülern sich ein erfreuliches Resultat erreichen lasse. Wer daran aber Anstoß nimmt mag bedenken, daß es auch in unserem Lande noch Tausende und Abertausende von Leuten gibt, die nicht imstande sind auch nur den einfachsten Brief einwandfrei zu schreiben. Wollten wir deshalb sagen, daß die Pflege des sprachlichen Ausdruckes und des Schreibens in der Schule wertlos sei? Einer andern Erscheinung ist hier

wohl noch zu gedenken. Wir beobachten, daß in der Regel mit der Entwicklung des Intellektes und des Urteilsvermögens die Freude am freien künstlerischen Schaffen abnimmt. Das hat — nebst der Tatsache, daß in den obern Schulstufen das freie Zeichnen in unverantwortlicher Weise vernachlässigt wird — darin seinen Grund, daß dem Kinde die Differenzen zwischen Wollen und Können klarer bewußt werden. Das ist die Klippe, an der so viele, so betrübend viele kläglich scheitern. Ich bin ganz überzeugt — und während der verhältnismäßig kurzen Zeit meines Wirkens habe ich eine Menge von schlagenden Beweisen für meine Behauptung gesammelt —, daß wohl die Hälfte derjenigen meiner Schüler, die als „schlechte Zeichner“ hinter ihren Klassengenossen zurückstanden nur deshalb „schlechte Zeichner“ waren, weil sie sich fortwährend einbildeten, sie könnten nicht zeichnen. Diese Selbstsuggestion erzeugt sehr bald eine „fixe Idee“. Der Schüler glaubt schließlich selbst an sein vermeintliches Nichtkönnen, läßt den Mut vollends sinken und schließlich entwickelt sich gar die bekannte „Furcht vor dem Zeichnen“. Und so kommt es, daß sehr oft Zöglinge unserer höheren Schulen bezüglich der Fähigkeit des freien zeichnerischen Ausdruckes auf der nämlichen Stufe stehen, auf der sie bereits vor zehn Jahren als ABC-Schützen standen.\* Heißen wir deren einen irgend eine beobachtete Szene in einer primitiven Skizze wiedergeben, dann steht er entweder wie der „Ochs am Berg“ und wundert sich selbst über sein Nichtkönnen (bisher glaubte er nämlich eine ganz klare Vorstellung dessen, was er zu Papier bringen wollte, zu haben); oder aber: er schämt sich seiner Unbeholfenheit, wird frech wie ein Spatz und beginnt mit kühnem Wagemut und wahrer Todesverachtung die nämlichen „Hunde“, „Katzen“ und „Manoggel“ aus der Erinnerung heraufzuzitieren, die einst in unbewachten Augenblicken zum Gaudium der Klassengenossen die Schiefertafel füllten, — also Kindertypen! Von einer spätern Weiterentwicklung ist nichts, aber auch gar nichts zu verspüren. Sollen wir uns durch solche Erfahrungen abschrecken lassen? Im Gegenteil. Gerade die Tatsache, daß die Leistungen im freien zeichnerischen Ausdruck im allgemeinen hinter denjenigen auf den Gebieten der Sprache und der Schrift zurückstehen, sollte uns veranlassen, diesen so dankbaren Zweig auf allen Stufen unserer Erziehungsschule, vom Kindergarten bis hinauf zur Hochschule mit aller Sorgfalt und Liebe zu pflegen. Geschieht dies aber, dann wird auch die Stunde nahen, da die Wahrheit des inhaltvollen Wortes „Das Zeichnen ist eine Weltsprache“ offenbar wird und da das Zeichnen nicht nur ein Fach, ein Disziplinmittel ist, sondern ein wertvolles unterstützendes Glied im ganzen Erziehungs- und Bildungsprogramm.

Grundbedingung für eine solche Ausgestaltung des Unterrichtes auf breiter umfassender Basis ist, daß der Lehrer selbst den

---

\* In gleichem Sinne habe ich mich ausgedrückt in meinem Buche „Das freie Zeichnen“, Verlag Gebr. Leemann & Co., Zürich-Selnau. Dort habe ich auch eingehend gesprochen über die Mittel zur Pflege des freien Ausdruckes.

Geist, das Wesen dieser „Methode der Zukunft“ in sich aufgenommen und verarbeitet habe. Nirgends wie hier gilt das Wort Herders „Der Lehrer ist die Methode“. Dann aber ist für den Lehrer auch selbst in bescheidenem Maße die Fähigkeit des zeichnerischen Ausdruckes, ein der Lehrstufe angemessener Grad eigenen künstlerischen Könnens und in jeder Hinsicht eine souveräne Beherrschung des Stoffes nötig. Das ist viel, sehr viel. Es werden diese Forderungen — ich denke namentlich an die beiden erstern — auch nur von den wenigsten Kollegen restlos erfüllt. Der Grund liegt, wie angedeutet, zum Teil in ihrer Höhe, zum andern Teil aber in der mangelhaften Vorbildung. Diese Reflexion gibt mir Veranlassung, mich noch kurz zu äussern zur Angelegenheit der zeichnerischen Ausbildung des Sekundarlehrers.

\*

Die Erkenntnis, daß bis vor kurzem die Vorbereitung in den Seminarien im Fache des Zeichnens den heutigen hohen Anforderungen, die der Unterricht auf der Primarschulstufe stellt, nicht entsprach, ist unter unserer Lehrerschaft allgemein. Ebenso allgemein aber war auch seit mehreren Jahren der gute, redliche Wille, diese Lücke auszufüllen. Die einen taten es, indem sie die von den Schulkapiteln eingerichteten freiwilligen Ferienzeichnerkurse besuchten und so ihre Ferienzeit, die sonst zu andern Zwecken bestimmt ist, opferten, um wenigstens mit gutem Gewissen vor ihrer Klasse bestehen zu können, andere — und derer waren weit mehr als man gewöhnlich annimmt — taten es, indem sie sich aus eigenen Mitteln Privatunterricht beschafften. Um diesem offenkundigen Mißstand zu begegnen, hat unsere kantonale Erziehungsbehörde einen aner kennenswerten Schritt getan mit der Organisation eines Zentral-Zeichnerkurses, dessen Absolventen dann in den bezirksweise zu organisierenden Kursen als Leiter zu wirken haben. Die Einrichtung ist ja wohl als Versuch aufzufassen; hoffen wir, daß er das gewünschte Resultat zeitige! Aber auch im günstigsten Fall ist zu sagen, daß doch nur die im Amte stehenden Kollegen — die es besonders nötig hätten, kommen aber ganz sicher nicht! — die Vorteile solcher Kurse genießen können, während der gesamte Nachwuchs dann wieder sich den Weg selbst suchen muß. Denn es ist doch kaum anzunehmen, daß die Absicht bestehe, diese Kurse sich immer wiederholen zu lassen. Immer wieder — und damit komme ich auf den Kern dessen, was ich noch sagen wollte\* — müssen wir uns doch fragen: Ist es nicht Pflicht des Staates seine Erzieher so auf ihren Beruf vorzubereiten, daß sie imstande sind, in **jeder** Hinsicht (um nicht von einem „Fach“ sprechen zu müssen) einen ersprießlichen Unterricht zu erteilen? Das muß doch wohl im Interesse

---

\* Im Mai 1910 lud mich der Lehramtskandidaten-Verband der Universität Zürich ein, in seinem Schoße zu sprechen über das Zeichnen auf der Sekundarschulstufe. Ich leistete der Einladung Folge und benützte die Gelegenheit auch der zeichnerischen Ausbildung des Sekundarlehrers in einigen Worten zu gedenken. Einige hier gestreifte Gedanken habe ich bereits damals geäußert.

der Schule verlangt werden. Wohl ist ja zu sagen, daß die in Frage kommenden Verhältnisse in den vorbereitenden Anstalten sich wesentlich zum besseren geändert haben. Das ist aber auch auf den meisten andern Gebieten der Fall und doch hält man mit Recht daran fest, daß für den Unterricht auf der Sekundarschulstufe die Bildung des Primarlehrers nicht genüge. Logisch und im Grunde selbstverständlich muß es erscheinen, daß diese Auffassung sich auch auf das Gebiet der zeichnerischen Ausbildung ausdehne. Ich bin in der glücklichen Lage, ein mustergültiges Beispiel aus unserem eigenen Lande anführen zu können: die Verhältnisse im Kanton Bern. Dort sind die Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung während zwei Jahren zum Besuche von sechs wöchentlichen Zeichenstunden an der Berner Kunstschule verpflichtet. Zeichnen ist in Bern Prüfungsfach. Gewiß sprechen hier die lokalen Verhältnisse ein gewichtiges Wort mit. Bei uns könnte z. Z. eine solche Bestimmung nicht aufgestellt werden ohne daß eine Überlastung der Studierenden befürchtet werden müßte. Eine **Gelegenheit** zur Vorbereitung auf ihre Lehrstufe sollte aber doch unsern Kandidaten des Sekundarlehrantes an der Universität notwendig geboten werden. Das könnte meines Erachtens geschehen in Form eines ständigen Freien Zeichenkurses, der auf einen möglichst kollegfreien Nachmittag anzusetzen wäre. Selbstverständlich müßte hier nebst der persönlichen zeichnerischen Weiterbildung der Studierenden auch der direkten Vorbereitung auf die Praxis die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf diese Weise könnte ohne eine nennenswerte Mehrbelastung den allgemeinen Bedürfnissen Rechnung getragen werden.

\* \* \*

Ich habe gesagt, was zu sagen mir nützlich erschien. Es lag nicht in meiner Absicht etwas Vollständiges, in sich abgeschlossenes zu bieten. Ist es mir gelungen, den Leser zu eigenem Nachdenken über den einen oder andern der berührten Punkte anzuregen, so bin ich mit dem Erfolg meiner Bemühungen zufrieden.

---